Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1935)

Artikel: Von der Leinenweberei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988360

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Galler Tuchweber bringt seine Ware zum Verkauf. (Bild aus dem 18. Jahrhundert.) Im 14. Jahrhundert stand in St. Gallen die Leinenweberei in hoher Blüte.

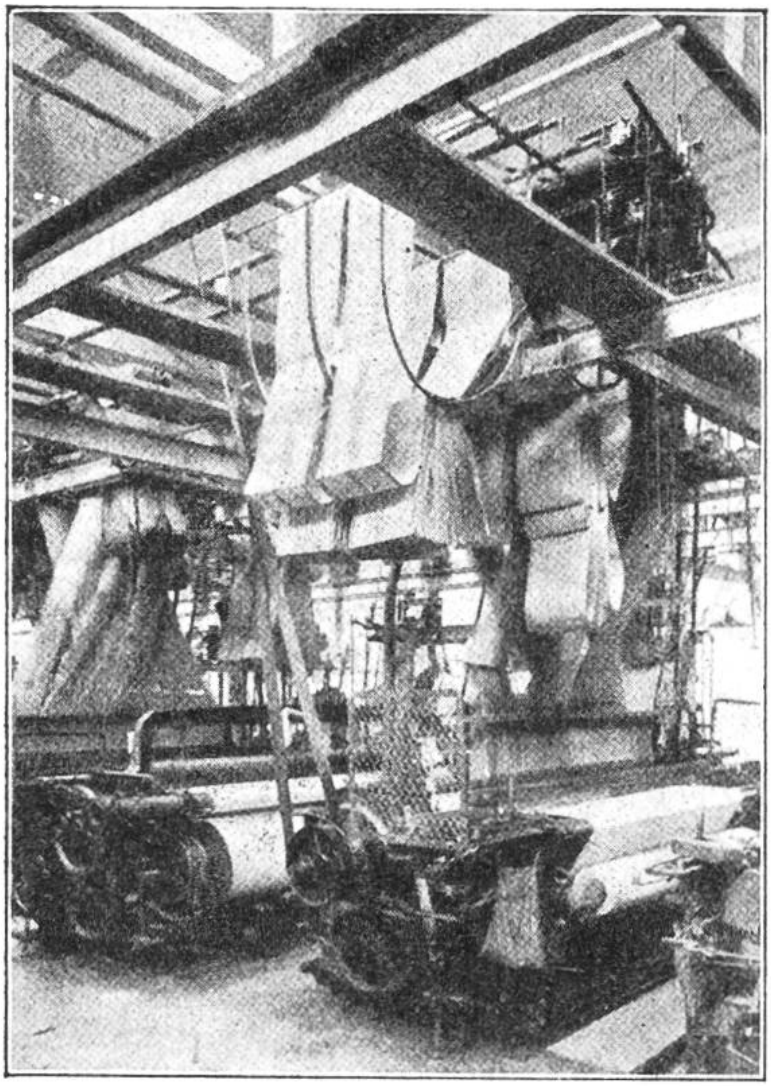
VON DER LEINENWEBEREI.

Schöne Tücher zu besitzen, ist von jeher der Stolz der Hausfrau gewesen. Das Herstellen von jedem einzelnen Faden und von einem Gewebe bedeutet eine sehr grosse und sorgfältige Arbeit. Es ist deshalb begreiflich, dass der Mensch gerade hier sich durch Verwendung von technischen Hilfsmitteln und Maschinen die Arbeit zu erleichtern suchte. Schon vor Jahrtausenden ist der Webstuhl bekannt gewesen. Auch unsere Pfahlbauer haben ihn benutzt. Über unzählige Erfindungen hat dann der Weg zur modernen Spinnerei und Weberei geführt, wo jede Arbeit rasch und gleichmässig von genial ausgedachten Maschinen besorgt wird.

Die schweizerische Leinenindustrie gehört zu den ältesten Industrien unseres Landes. Bereits im 14. Jahrhundert stand sie in St. Gallen in hoher Blüte. Doch

Blick in den grossen Saal der Schuss-Spulerei. Hier werden die gesponnenen Flachsfäden von den Strangen auf kleine Holzspulen gehaspelt. (Leinenwebereien Worb & Scheitlin, Burgdorf.)

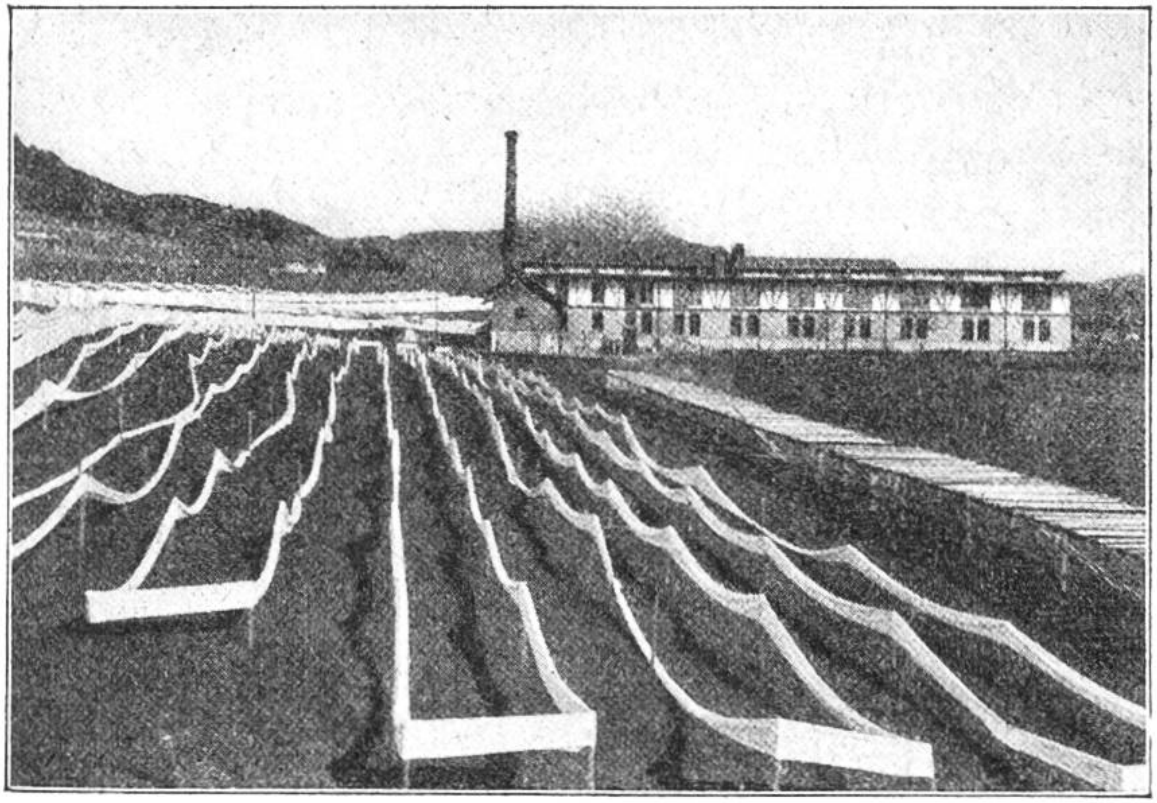
auch im Kanton Bern spann und wob man den Flachs zu sehr geschätztem „Emmenthaler Linnen". Im 18. Jahrhundert wurde der Leinwandhandel in St. Gallen durch die neu aufkommende Baumwollindustrie verdrängt, die sich im 19. Jahrhundert zur Stickerei entwickelte. Die bernische Leinenweberei gewann jedoch an Bedeutung; überall wurden mechanische Webereien errichtet, sodass heute die bernischen Leinenwarenfabriken die bedeutendsten dieser Art in der Schweiz sind. Für die Herstellung von reinleinenen Geweben verwendet man meist Flachs, selten Hanf; zu halbleinenen Stoffen wird gewöhnlich je zur Hälfte Flachs und Baumwolle genommen. Aus rohen, cremefarbenen Flachsgarnen werden die gröberen Sorten, wie Küchentücher, Schürzen gewoben, aus den gebleichten Garnen die feineren Gewebe, wie Kissen, Leintücher, Tischwäsche, Toilettentücher. Man unterscheidet die Vorbereitungsarbeiten und das eigentliche Weben. Ein Gewebe gleicht einem Geflecht. Die Längsfäden heissen „Zettel" oder „Kette", die Querfäden „Schuss" oder „Eintrag". Anfang und Grundlage zum Gewebe ist der



Jacquard-Webstühle. Mit Hilfe von vorher entsprechend gelochten Kartonstreifen, die oben sichtbar sind, lassen sich kunstvolle Muster in das Tuch weben.

Zettel. Er wird vorerst auf kleine Holzspulengehaspelt. Diese kommen auf ein Gestell, welches 4 bis 5000 Spulen zu fassen vermag. Die gespulten Fäden werden auf eine Walze aufgezogen und dann durch einen Brei aus Kartoffelstärke gezogen. Man nennt dies „schlichten". Die Fäden werden dadurch elastisch u. können den raschen Bewegungen des Webstuhles besser standhalten. Nach dem Aufwickeln der Kettenfäden auf eine Welle, den sogenannten Zettelbaum, und nachdem das Schussgarn von den Strangen auf die Schuss-Spulen gehaspelt worden ist, beginnt das eigentliche Weben. Alle die verschiedenen Arbeitsvorgänge führen sinnreich gebaute Maschinen automatisch aus.

Die einfachste Webart ist die Glattweberei, welche Stoffe für die Mehrzahl der Küchentücher, Schürzen, Bettücher herstellt. Die längs gespannten Zettelfäden werden je zur Hälfte abwechslungsweise gehoben und gesenkt. Durch das jeweils entstehende Fach flitzt



Rasen-Bleiche der Leinenwebereien Worb & Scheitlin, Burgdorf. Von weitem gesehen leuchten die ausgedehnten Bleichanlagen oft wie ein Schneefeld inmitten grüner Matten.

das Schiffchen mit dem Schussfaden unermüdlich hindurch. Schwieriger zu weben sind der Zwilch mit den schräg zueinander laufenden Fäden und besonders die Jacquardstoffe, eines der wichtigsten aller Gewebe. Mit Hilfe des Jacquard-Webstuhles (siehe Bild) lassen sich Tücher mit kunstvoll verschlungenen Figuren und Ornamenten herstellen.

Die gewobene Ware wird kontrolliert und je nach Art und Bestimmung des Tuches appretiert oder gebleicht. Es ist von grosser Wichtigkeit, dass die zu bleichenden Tücher längere Zeit auf dem Rasen liegen und den Einflüssen der Sonnenstrahlen, des Regens und des Windes ausgesetzt bleiben. Dadurch erhalten sie das schöne Weiss, welches die echten Emmenthaler Leinen neben ihrer Güte und Dauerhaftigkeit auszeichnet.